

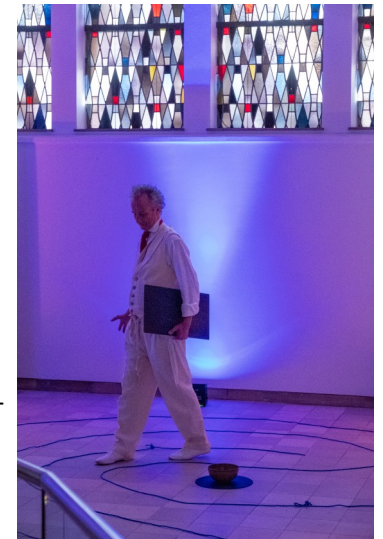


**Ich bin Passion —
Passionspantomime
27. März 2026
Heilig Kreuz**

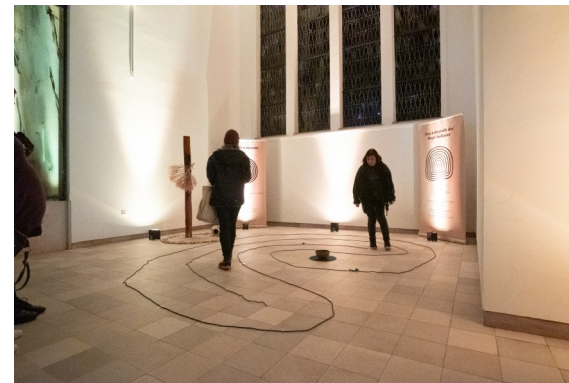
**Morgenimpuls Domradio
am 31.03.2026—Sr. Katharina Hartleib
Passion an ungewöhnlichem Ort**

Als erstes gibt es die Einladung, in ein Labyrinth zu gehen. In Bögen laufen, die scheinbar nicht enden. Dann führen sie zur Mitte und dann wieder nach draußen. Dieses Labyrinth ist der Beginn eines erstaunlichen Abends in einer Kolumbariumskirche:

Danach die Erlaubnis, in den sakralen Kirchenraum einzutreten, der in durchleuchtend gläserne Tore eröffnet wird. Und dann große, längliche Schiefertafeln und Kreide und die Aufforderung, eigene Zweifel an Gott und am Glauben aufzuschreiben. Zunächst schüchternes Umschauen, machen es die anderen auch? Ja, sie schreiben. Dann werden die Tafeln in den Mittelgang gelegt und manchmal fallen sie auch mit großem Getöse auf den Boden und zerspringen. Und dann ein Wechsel von Pantomime, Musik, Gesang, Licht und Dunkelheit, Ergriffen sein und auch erschrocken. Der darstellende Pantomime stellt Szenen aus der Passion Jesu nach und manchmal war ich, ob der Dringlichkeit der Darstellung so erschrocken, dass ich mich hinter meinem, vor Mitsitzenden versteckt habe, um nicht hinsehen zu müssen. Ganz vieles hat sich mir trotzdem aufgedrängt: die Szene vor dem hohen Rat, in der aus dem Off die ganzen heutigen Vorwürfe an Jesus hineingerufen werden und dem schrillen Wort auch blendend weißes, wie hineingeworfenes



Licht das Erschrecken deutlich machen. Und dann das Verstrickt werden Jesu in innere Zweifel und Ängste am Ölberg und das Hängenbleiben in diesen gespannten Seilen der Angst, in denen er sich immer schneller und immer enger verheddert.



Gedanken von Willi Zeumer

Da war zunächst eine Ankündigung zu einer Veranstaltung im Kolumbarium, unter der ich mir nicht viel vorstellen konnte. Dann kam hinzu, dass eine 92-jährige Dame aus Hilchenbach von uns dorthin begleitet werden sollte. Mit ihr kamen wir rechtzeitig zur Kirche und bekamen für sie, weil sie gehbehindert war, einen Platz ganz vorn. Eine Tatsache, die sich für die Veranstaltung als sehr wichtig erwies. Aber deshalb haben wir das Labyrinth nicht wahrgenommen, das der Blumeninsel im Kolumbarium gegenüber gelegt worden war. Es bildete den Beginn der Veranstaltung.

Der Gottesdienstraum der Heilig Kreuz Kirche war anders als üblich mit den Stuhlreihen aufgebaut. Von der Flügeltür zum Altar war ein breiterer, offener Weg als üblich. Die Stühle waren im Halbrund zu dem Weg hin aufgestellt. Man sah überall in den ersten Reihen schwarze Tafeln, etwa 15 cm breit und zwischen 30 und 80 cm lang, sie wirkten wie Schiefertafeln, waren aber offenbar aus festem Holz wie Laminat. Ein Stück Kreide lag dabei. Auf einigen dieser schwarzen Brettchen konnte man Wörter lesen. Die Menschen wurden aufgefordert, ihre Zweifel an Gott und dem Glauben auf diese Tafeln zu schreiben. Nur zögernd schreiben einige auf diese Tafeln, aber sie schrieben.

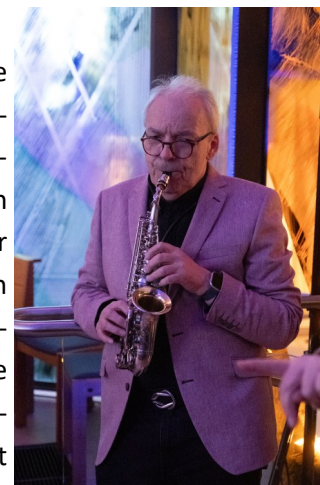
Über der Eingangstür an der Cathedralwand war ein großes, weißes Tuch befestigt, das später heruntergelassen wurde, Von der einen Seitenstütze um den Altar herum zur anderen Seitenstütze war ein dickes Seil gespannt, an dem viele Metallringe hingen. Überall konnte man Lampen in verschiedenen Farben entlang den Wänden entdecken. In der Nähe des Orgelpultes war offenbar die Technikzentrale und genau gegenüber hatte sich der Chor postiert. Frei im Raum bewegte sich ein



Saxophonist, der die Übergänge zwischen den Szenen mit einem entsprechenden Klang füllte, frei improvisiert und treffend.

Es war so viel verändert, dass ich auch heute noch im Nachsinnen über diese 90 Minuten immer wieder etwas Neues entdeckte. Unsere Gemeindefereferentin, Irmtrud von Plettenberg begrüßte die Anwesenden und das Pantomimenteam. Sie machte deutlich, dass dies hier eine ganz eigene Erfahrung des Kreuzweges Jesu sein werde. Es gehe darum, persönlich am Geschehen beteiligt zu sein – nicht Gaffer vom Rand her mit gezücktem Handy. Niemand solle Fotos machen. Das werde professionell gelöst. Das Kommende werde uns unmittelbar anfassen. Wir würden persönlich beteiligt sein. Und so war es auch.

Ich kann hier keine genauen machen, die ich habe ich aus später hat seinen eigenen und ich kann nur ben. Und wenn ich der Leser dies eigen haben, so dass die werden. Ich beider die Szenen nicht neuen Augen entstehen hier beschrieben sind.



allgemein gültigen Aussagen teilen muss. Jeder, das ren Gesprächen erfahren, Eindruck mitgenommen meine Eindrücke beschreiben hier beschreiben, muss lich in der Kirche erlebt Bilder wieder in ihm wach zweifle sehr, ob jemand, miterlebt hat, sie vor lassen kann, nur weil sie

Die Verspottung und Misshandlung Jesu vor dem Hohen Rat.

Da steht der Mime, Christof Gilsbach, als Jesus, symbolisch weiß gekleidet – das unschuldige Lamm Gottes, mit dem Rücken zum Altar in unserer Kirche und man schmeißt ihm anklagend einen scharfen Lichtstrahl ins Gesicht, gegen die Brust, in den Unterleib. Er zuckt zusammen. Es trifft ihn hart. Dazu ertönt ein harter Knall, der den Ohren weh tut und eine unbarmherzige, laute Stimme verhöhnt ihn. Das geht an niemandem spurlos vorüber. Manchmal konnte ich nicht mehr hinsehen und habe die Augen geschlossen, so erschreckend wirkte die Darstellung.

Nicht nur Jesus leidet in dieser Situation – auch wir sind Betroffene. Und doch findet diese unsägliche Situation einen unerwarteten Ausweg. Denn der Lichtstrahl, so scharf er auch sein mag, ruht nach diesem Gebrüll und Tosen der Laute nach einiger Zeit ruhig auf Jesu Herz, bleibt dort stehen und Jesus sagt uns in der Geste: „Doch. Doch. Ich bin der Messias!“ Zwar lässt das scharfe, böse Wort nicht locker, schlägt noch mehrmals mit verletzendem Licht, Knall und unbarmherzigen, gehässigem Wort zu, doch am Ende ruht dieses Licht des Todes als Licht des Lebens und der Liebe Christi wieder gelassen und still auf seinem Herzen. Gegen alles Böse und allen Hass kommt ein anderes Ende, denn die Hände umfassen schützend den Körperbereich, wo das Herz seinen Sitz hat. Und dann kommt die Geste dieses Jesus mit erhobenen, segnenden Armen: „Doch. Doch. Ich bin der Messias! Ich segne euch“

Für mich und meinen Glauben kommt hier zur Sprache: Gott leidet an uns Menschen. Er leidet an und mit seinen Ebenbildern. Liebe ist gleich Leiden. Das gilt für Gott und auch für uns. Gott macht es uns nicht leicht, weil er so ungreifbar ist, seine Wege sind für uns nicht zu verstehen. Nicht umsonst schreibt der Mime als Jesu mit Kraft, vielleicht sogar mit Wut, in der Ölbergszene der Veranstaltung auf ein Holzbrettchen, das er uns deutlich lesbar hinhält: „WO BIST DU?“

Der Kreuzweg Jesu

Die wenigen Meter von der Tür in der Cathedralwand bis zum Altar haben ausgereicht, die Via Dolorosa darzustellen. Angefangen an der Tür beginnt sich der Mime diese schmalen Tafeln mit den Zweifeln an Gott und dem Glauben auf seine Schulter zu laden. Es war für mich schon erstaunlich, wie auf einmal so viele Tafeln zusammenkamen. Es gibt ja auch tausend Zweifel. Die Brettchen, die Zweifel, auf seinen Schultern lasteten schwer. Ein paar von ihnen purzelten dann wieder auf den Kirchboden und man hatte bei dem Knall den Eindruck, dass ein römischer Soldat wieder einmal auf Jesus eingeschlagen hat, weil er nicht schnell genug ging oder zusammengebrochen war. Immer mehr lud sich Jesus diese Tafeln, unsere Sünden, unsere Zweifel, unser Leid auf, immer gebückter musste er gehen, immer öfter musste er sich bei dem einen oder der anderen Anwesenden aufstützen,



um wieder hochzukommen. Wir saßen in der ersten Reihe. Es geschah direkt vor uns. Nicht nur ich hatte das Empfinden: Jetzt bist du als Simon von Cyrene dran. Eine Frau hat mir nachher erzählt, dass es ihr genauso ging. Er hatte sich auf ihrem Knie aufgestützt. Leider bin ich trotz meiner Empfindung sitzen geblieben, die Frau auch. Der Mime, Herr Gtlsbach, sagte mir noch am Abend: „Wären’sie doch aufgestanden! Lassen Sie sich doch nicht durch unnötige Konventionen davon abhalten, das zu tun, was Ihnen ihr Herz sagt!“ Jesus schleppte sich mit seiner Last an uns vorbei und brach vor dem Altar, sozusagen, tot zusammen. Die Tafeln schep-

perten mit lautem Knall auf den Boden – ein Höllenlärm – das Erdbeben wie bei Jesu Tod in Jerusalem. Und dort blieb Jesus liegen, lang gestreckt. Ich habe nicht auf die Uhr geschaut, aber es war minutenlang totenstill in unserer Kirche, im wahrsten Sinne des Wortes - totenstill. Tiefe Betroffenheit, unsagbare Trauer, ein Leid, das keine Worte kennt und zugleich die stille Ergriffenheit der Liebe, die unsere Erlösung bewirkt hat. Später sang der Chor das Lied: Geborgen im Segen Deiner Gegenwart ruhen wir in dir, du unendliche Liebe. Nur dieser Text, aber er wurde oft wiederholt. Der Tod ist nicht das Ende.

Im Netz der Sünde gefangen

Die zweite Szene zu Beginn hatte die Jünger auf dem Weg nach Emmaus gezeigt und ihre zweifelnden Gedanken waren zur Sprache gekommen. Sie waren im Netz ihrer uralten jüdischen Traditionen und Vorstellungen verstrickt, so dass sie Jesu Botschaft nicht verstehen konnten. Dieser Messias musste doch Macht haben, wenn er solche Wunder bewirken konnte. Er musste doch sein Volk von der Knechtschaft der Römer befreien können.

Wer solche Wunder tut, der hat doch Macht! Das hatten sie doch alles miterlebt. Und nun dieses Ende am Kreuz. Wer soll das verstehen?

An diese Verstrickung erinnerte ein letztes Bild, das ich beschreiben möchte. Der Pantomime zog vor dem Altar an dem Seil mit den vielen Ringen eine Bindung nach der anderen durch die Metallringe, Die Fäden und Bänder waren in verschiedenen Stärken, Breiten und Farben. Und er baute die Bindungen mit viel Krafteinsatz und Energie. So tun wir das auch und sind dann gebunden. Je mehr Bindungen er aufbaute, desto mehr war er selbst gebunden. Am Ende konnte er sich nicht mehr aus diesem Spinnennetz befreien und hing, völlig erschöpft von dem unfairen Kampf, in den Bändern. Gut, dass dieses Netz durch die Außensäulen des Kirchenraumes und den Altar gesichert war, gesichert durch die Kirche.. Er hing so entkräftet, gefesselt in diesem Netz, dass er sonst noch einmal auf den Boden geknallt wäre. Eine hilflose Figur, die zu nichts mehr fähig war. Auch da erlebten die Menschen in der Kirche eine Minute der stillen Betroffenheit, der Erstarrung. So ist es, wenn man sich tausend Gesetzen unterwirft.



Als der Mime sich daraus löste und zur Tür des Kirchraumes gegangen war, sammelte er seine Gedanken, wählte links und rechts aus der Menge eine Frau, nahm sie beide an die Hand und ging mutig auf das Netz vor dem Altar zu. Nun standen sie vor dem störenden Netz. Die Bänder waren verhältnismäßig hoch, vielleicht 60-70 cm, über dem Boden. Aber er hob sein Bein hoch genug und drückte die erste Bindung weg - auf den Boden. Auch die Frauen drückten nun das gleiche Band zu Boden. Und so ging es nun Band für Band auf den Altar zu, sehr langsam, aber stetig. Ein Schritt nach dem anderen. Bald hatten die Frauen das auch verstanden und haben mitgeholfen, die Bindungen wegzudrücken.



So wurde es für alle drei leichter, den Altartisch zu erreichen. Dort nahm der Mime – durch eine Geste dargestellt – etwas vom Altar und teilte es mit den beiden Frauen. Es war das Brot wie in Emmaus. Sie teilten es zu dritt. Und dieses Brot haben die Frauen dann zu den Menschen in der Kirche

gebracht und es als Geste auch mit ihnen geteilt. Die Menschen haben es ebenfalls untereinander weitergegeben, so dass alle das Brot bekamen.

Zu diesem Vorgang spielte das Saxophon gefühlvoll das Dietrich Bonhoeffer Lied: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar ---“. Danach sang der Chor das bekannte Lied: „Mache Dich auf und werde Licht, denn Dein Licht kommt“. Der Chor sang zuerst allein und später haben viele eingestimmt. Damit fand die Veranstaltung ihren Abschluss.



Es folgte ein langer Applaus. Natürlich Dankesworte an alle Beteiligten durch Frau von Plettenberg. Viele Einzelgespräche konnte ich danach in der Kirche und im Kolumbarium beobachten. Die Kirche leerte sich nur langsam. Ich denke, das war eine ganz besondere „Bilder-Predigt“, denn der Mime hat nicht ein einziges Wort gesprochen, aber viele Herzen bewegt und das wollte er auch. Es war eine Predigt mit Licht und Dunkelheit, mit Geräuschen, mit Symbolen, mit weichen und harten Klängen, mit Chorgesang und einem Saxophonspiel, unterstreichend und herausfordernd zugleich und mit minutenlanger Stille.

Eine Situation möchte ich noch erwähnen: In der Ölbergsszene zweifelt Jesus an sich, ob er das alles schafft, was da vor ihm liegt. Und in dieser Situation wurde eine besondere Lichttechnik geschaltet. Unser ganzer Altarraum war dunkelblau ausgeleuchtet, die Wände, die Decke, die Cathedralwand, der Boden – und überall funkelten Sterne. Es war die Verbindung Jesu zu seinem Vater im Himmel. Und dieser Eindruck würde zu einer Christmette oder einer Osternacht wunderbar passen – da werden Emotionen wach und unser Glaube lebt sicherlich ebenso sehr von Emotionen wie vom Intellekt der Sprache.

Eine mutige, ungewöhnliche Veranstaltung in unserer Heilig Kreuz Kirche und passend zu Ostern, auch wenn ich sicher bin, dass jede und jeder dazu ihren/seinen eigenen Zugang hat finden müssen. Eine Frau formulierte: „Ich war erst skeptisch und konnte nicht unbedingt etwas damit anfangen, aber dann beim Kreuztragen, da hat er mich ‚gekriegt, nein berührt!‘“ Sie wählte sofort das zweite Wort. Ich bin ganz sicher, diese Szenen haben viele Herzen berührt.

Informationen zum Pantomimen: Christoph Gilsbach:

www.gilsbachdasleben.de



Dank gilt **Con Brio**, die Schola aus Dahlbruch und den Orten drumherum!

Danke an **Annelie Wirke**, die für die Passionspantomime soviel koordiniert hat und an **Stefan Kreuz**, der heute den Chor leitet und auf dem Keyboard begleitet.

Dank gilt dem **Künstler Christoph Gilsbach und seinem Team**

- ° **Frank Lienemann am Saxophon**
- ° **Mingze Lie für die Licht- und Tontechnik**
- ° **Pit Gutschank für die bildlichen Einspielungen**

Danke allen, die im Hintergrund ob Stühlerücken, die junge Trauergruppe... **Labyrinth legen**

Danke dem thematischen **Gemeindeteam Trauerpastoral**, die soviel im Hintergrund wirken, denken, tun und zupacken: Sabine Büdenbender, Liliane Frank-Lecompte, Bruno Sting und Anita Zimmermann ... und vielen helfenden Händen im Hintergrund!

Allen ein **Vergelt`s Gott!**

